

Ex-Chefredakteur Auweiler gestorben

Josef Auweiler, früherer Chefredakteur von „Landtag intern“, ist, wie erst jetzt bekannt wurde, im Alter von 75 Jahren gestorben. Der Rheinländer Auweiler hatte nach Entlassung aus dem Wehrdienst seine journalistische Laufbahn bei der Mülheimer Zeitung in Mülheim an der Ruhr begonnen. 1946 besuchte er die Erste Deutsche Journalistenschule in Aachen und schrieb sich zugleich bei den Geisteswissenschaften an der Technischen Hochschule Aachen ein. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter half er darüber hinaus bei der Wiedereinrichtung des Aachener Zeitungsmuseums. Von Januar bis Dezember 1947 war Josef Auweiler dann bei der Rheinischen Post in Düsseldorf und von Januar 1948 bis zum Sommer 1949 bei der Rhein-Ruhr-Zeitung (RRZ) in Essen als verantwortlicher Lokalredakteur für den linken unteren Niederrhein mit dem Landkreis Moers und den Städten Geldern und Kleve tätig. Im September 1949 wechselte er zum Nachfolgeorgan der RRZ, zu den Westdeutschen Nachrichten in Gelsenkirchen. Er blieb auch in der neuen Position verantwortlicher Redakteur für den unteren Niederrhein, einer Gegend, mit der er besonders vertraut war, denn er stammte aus Rheinberg. Nachdem auch die Westdeutschen Nachrichten ihr Erscheinen eingestellt hatten, wurde Auweiler Leiter der Lokalredaktion des Neuen Emsboten in Warendorf. Nach den vielen Wechsels in einer Zeit des Umbruchs folgte ab 1951 eine siebenjährige leitende Tätigkeit in der Lokalredaktion der Neuen Ruhr-Zeitung (NRZ) in Essen. Seit Juni 1959 gehörte Josef Auweiler zur Redaktion der Kölnischen Rundschau, wo er nach zwei Jahren in der Stadtredaktion das Ressort „Rundschau am Wochenende“ übernahm. Am 1. April 1971 kam er zur Parlamentszeitschrift „Landtag intern“, deren Chefredaktion er später übernahm. 1983 verabschiedete sich Josef Auweiler in den Ruhestand. Die Redaktion hat mit Betroffenheit von seinem Ableben Kenntnis erhalten. Josef Auweiler war noch ein Journalist der alten Schule, höflich, umfassend gebildet und sehr menschlich. Wer ihn gekannt hat, wird sich seiner Toleranz immer erinnern.

e. h.

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ulrich Schmidt.
Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf,
Postfach 101143, 40002 Düsseldorf
Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: (02 11) 8 84 23 03,
8 84 23 04 und 8 84 25 45, T-Online: *56801#, FAX
8 84 30 22
Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Dr. Hans Zinnkann, stellvertretender
Pressesprecher des Landtags
Redaktionsbeirat Edgar Moron MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer, Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer;
Ute Koczny (GRÜNE), Hans-Peter Thelen (SPD),
Pressereferent; Joachim Ludwig (CDU), Pressesprecher; Rudolf Schumacher (GRÜNE), Pressesprecher
Nachdruck mit Quellenangabe erbeten
Herstellung und Versand: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf, Vertrieb Telefon (02 11) 3 86 36 26
ISSN 0934-9154
Internet-Adresse: <http://www.landtag.nrw.de/>
LANDTAG INTERN wird auf umweltschonend hergestelltem, chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Porträt der Woche

Frauenpolitik heute – das heißt für Helga Giebelmann „Kräfte bündeln“. Seit Sommer 98 ist die Diplomsoziologin Sprecherin ihrer Fraktion im Ausschuß für Frauenpolitik im Landtag. Die Zeiten, in denen Frauen massiv Druck gemacht und ihre Forderungen lautstark und energisch angemeldet haben, sind vorbei, und das bedauert die Sozialdemokratin. Für sie steht fest: Frauenpolitik ist und bleibt – auch wenn Frauen mittlerweile schon vieles erreicht und erstritten haben – „ungeheuer wichtig.“

Daß die umstrittene Frauenquote zunehmend auch von Frauen selbst kritisch diskutiert wird, findet Helga Giebelmann nicht richtig: „Gleichberechtigung muß eine Selbstverständlichkeit werden, und an vielen Stellen sieht man, daß es ohne Quote nicht geht. Die Quote ist Mittel zum Zweck, nicht das Ziel.“

Helga Giebelmann ist in Isingdorf-Arrode, einer Kleinstadt bei Bielefeld, geboren und aufgewachsen. Sie stammt aus einem Arbeiterhaushalt, beide Eltern waren Seidenweber. Mit 15 Jahren begann Helga Giebelmann, sich politisch bei den Falken zu engagieren: „Es war die Zeit des Aufbruchs, wir waren kritisch, haben Normen in Frage gestellt, wollten vieles besser machen.“ Nach ihrem Volksschulabschluß machte sie eine Lehre als Industriekauffrau. Danach arbeitete sie als Sekretärin. Anfang der siebziger Jahre folgte sie mit ihrer kleinen Tochter ihrem Mann nach Hamburg.

Dort begann sie 1974 an der Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP) über den zweiten Bildungsweg ein interdisziplinäres Studium der Fächer Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaften und Soziologie: „Für uns war damals klar: Bildung ist Macht, wir wollten die Gesellschaft verändern.“

Schon in ihrer Hamburger Studienzeit begann Helga Giebelmann sich für Frauenfragen zu interessieren. Doch richtig Feuer fing sie erst in Bielefeld, wo sie 1977 ein Soziologiestudium aufnahm und sich in ihrer wissenschaftlichen Arbeit intensiv mit Frauenforschung beschäftigte. Sie wurde Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) im Unterbezirk Bielefeld, setzte sich für die Einrichtung kommunaler Gleichstellungsstellen ein und wurde schließlich selbst Leiterin der Gleichstellungsstelle der Stadt Herford.

Ein Sitz im Landtag war eigentlich nie erklärtes Ziel von Helga Giebelmann. Doch als 1990 in ihrem Wohnort Bielefeld ein Wahlkreis frei wurde, bewarb sich die AsF-Vorsitzende um das Man-



Helga Giebelmann (SPD)

dat. An den Spitzen der 13 ostwestfälischen Wahlkreise gab es damals keine einzige Frau, für Helga Giebelmann ein Grund mehr zu kandidieren.

Daß sie sich im Landtag gezielt für frauenpolitische Themen einsetzt, ist für sie selbstverständlich. Neben ihrer Arbeit im Frauenausschuß und im Ausschuß für Wirtschaft liegt der Sozialdemokratin vor allem ihre Mitarbeit in der Enquete-Kommission „Zukunft der Erwerbsarbeit“ am Herzen: „Da geht es nicht nur um Tagespolitik, da muß man langfristiger planen und denken, Strategien entwickeln. Und das finde ich spannend.“

Helga Giebelmann verfolgt die Dinge gerne gründlich. Sie liest viel, „wuselt gerne herum“, wie sie selber sagt. Wenn bei der Arbeit Fakten durcheinander geworfen werden oder aber viel Zeit mit langatmigen, inhaltlich leeren Vorträgen verschwendet wird, reißt ihr auch schon mal der Geduldsfaden. Aber das empfindet sie dann nicht unbedingt als negativ, denn: „Wenn ich wütend bin, bin ich am besten.“

Ihr Mann ist für sie ein kritischer Diskussionspartner, und auch ihre drei inzwischen erwachsenen Kinder haben ihr politisches Engagement mit Interesse und meist auch wohlwollend verfolgt. Nur die Wahlkampfzeiten haben sie manchmal als „lästig“ empfunden.

Helga Giebelmanns Hobby ist ein kleiner Hund und heißt Acla. Mit Acla macht sie gerne lange Spaziergänge. Ab und zu geht's auch mal in den Hundeverein. Und dort, das hat Helga Giebelmann erstaunt festgestellt, „wird manchmal heftiger gestritten als in der Politik.“

Ulrike Coqui

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.)